

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eisenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 R. 20 Pf. einschließl.
des „Instr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eisenstock.

46. Jahrgang.

N^o 84.

Donnerstag, den 20. Juli

1899.

Bekanntmachung, Schulgeld betr.

Es wird hiermit an Bezahlung des auf die Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. J. im Rückstand gelassenen Schulgeldes der I. und II. Bürgerschule mit dem Bemerkten erinnert, daß, wenn spätestens bis zum

31. Juli d. J.

Zahlung an die Schulgelder-Einnahme hier nicht erfolgt, das vorgeschriebene Zwangs-
vollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.
Eisenstock, am 18. Juli 1899.

Der Rath der Stadt.
S. H. H. H. H.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Mechanikers Georg Friedrich

Adolf Dörries, früher in Schönheide, jetzt in Leipzig, ist zur Prüfung der nach-
träglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 4. August 1899, Vormittags 11 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt.

Königliches Amtsgericht Eisenstock,

den 17. Juli 1899.

Bekannt gemacht durch den Gerichts-Schreiber:

In Stellvertretung:

Expedient Worn, verpflichteter Protokollant.

Sparkasse Schönheide.

Vorbehaltlich der Zustimmung der Aufsichtsbehörde ist beschlossen worden, den Zinsfuß
der Einlagen vom 1. Januar 1900 ab auf 3 1/2 % zu erhöhen.

Der Gemeinderath.

Die Folterungen in Ungarn.

Kurz vor dem Schluß des österreichischen Reichsrathes hat
der Abgeordnete Pichler die grauenamen Folterungen zur Sprache
gebracht, welche sich laut den Zeitungsberichten Verwaltungs-
beamte des Komorner Komitates zu Schulden kommen ließen, die
nicht bloß in Ungarn, sondern weit über die Grenzen des Landes
hinaus das größte Aufsehen erregt haben.

Der Fall selbst ist folgender: Aus dem Gemeindehause zu
Kocsa im Komorner Komitat ein Betrag von 2157 Gulden
entwendet worden. Der mit der Nachforschung beauftragte Stuhl-
richter leitete seine Thätigkeit damit ein, daß er sämmtliche vor-
bestrafte Ortseinwohner, Männer und Frauen, elf an der Zahl,
verhaften ließ. Da sie Alle die That ableugneten, ging er zur Tortur
über. Der erste, der ihr unterworfen wurde, war ein gewisser
Kowatsch. Dieser wurde in Gegenwart des Gemeindevotars, des
Gemeinderichters und vier Gendarmen in Eisen gelegt und über
Racht darin gelassen. Am nächsten Morgen, als er noch immer
leugnete, hieb der Komitatrechnungsbearbeiter mit einem biegsamen
Rohrstock so lange auf die nackten Sohlen und das Gesicht Ko-
watsch's, bis das Rohr zerfasert war; dann schlug Molnar mit einem
Knüttel auf ihn los, während der Stuhlrichter seine gefesselten
Hände mit den Fingern bearbeitete und ihn ebenfalls mit einem
Knüttel schlug. Schließlich stieß ihn der Gemeindevotars mit dem
Stiefelabsatz dreimal in die Weichen. Diese Marterung dauerte
vom 18. November 6 Uhr Abends bis am 19. November 5 Uhr
Morgens. Am Nachmittag desselben Tages wurde der Beiam-
mernswürthe in Eisen gelegt und zahllose Male geohrfeigt. Auch
das brachte ihn nicht zum Geständnis. Nun wurde Spiritus
auf einen Teller geschüttet, angezündet und Kowatsch unter die
nackten Fußsohlen gestellt; dreimal wurde diese Tortur wieder-
holt, und da der Gemartete dennoch bei seiner Leugnung blieb,
schüttete ihm Stuhlrichter Szabo den brennenden Spiritus auf
die nackten Beine. Dann wurde wieder mit dem Prägeln begon-
nen, bis der Unglückliche röchelnd heraufstieß, Alles auslagern
zu wollen. Er gestand, den Einbruchdiebstahl verübt und das
Geld am Ufer des Teiches vergraben zu haben. Doch man fand
nichts an dem bezeichneten Orte. Während lehrten die „Männer
des Gesetzes“ ins Gemeindehaus zurück, banden Kowatsch die
Hände auf den Rücken und hängten ihn daran auf, so daß er
alsbald ohnmächtig wurde; er wurde wieder herabgenommen, auf
eine Bank gelegt und dann vom Stuhlrichter und Rechnungs-
beamten mit Knütteln geschlagen, bis sie erlahmten. Zum Schluß
bohrte Molnar dem „Verstodten“ sein Messer unter die Finger-
nägel! Vier Tage lang, während er weder Speise noch Trank
erhalten, war Kowatsch gefoltert worden. Dann wurde mit den
Andern begonnen. Anzweihlen meldete sich der wirkliche Thäter.
Die so entsehrlich Gemarteten erstatteten Straf-Anzeige; aber
man belief alle Beteiligten bis heute in ihren Ämtern, obgleich
die Untersuchung abgeschlossen ist und die Staatsanwaltschaft
endlich die Anklage erhoben hat.

Der Fall ist geradezu haarsträubend. Der Ministerpräsident
bemerkte, daß zunächst zuverlässige Meldung fehle und man nur
aus Zeitungen davon gehört hätte, und gewiß hat er recht, wenn
er sagte, man müsse auch erst die schwer belasteten Beamten hören.
Aber etwas Wahres muß daran sein, denn die Berichte gehen
so sehr ins Einzelne, daß sie nicht gut völlig aus der Luft gegriffen
sein können. Und da kann man doch schon jetzt sagen, daß Vieles
geradezu unerhört ist. Wie konnten die Schuldigen so lange, d. h.
bis auf den heutigen Tag in Amt und Würden, ja, nur auf
ihrem Fuße bleiben; wie konnte die Untersuchung so lange, —
1/2 Jahr — hingschleppt werden, daß erst jetzt die Staatsanwalt-
schaft Anklage zu erheben vermochte; wie konnte endlich die vor-
bestrafte Behörde, die Regierung, der zuständigen Minister, in Un-
wissenheit darüber gehalten werden? Das Alles sind Fragen,
die mit dem Fall selbst materiell nichts zu thun haben, die aber
zeigen, daß der Beamtenorganisismus nicht geknackt ist.

Das Uebel hat darin seine Wurzel, daß solche Organe mit
der Führung krimineller Angelegenheiten betraut werden, die
keinerlei kriminalistische Bildung und Fähigkeit besitzen. Wird
irgendwo ein Verbrechen verübt, dann wird nicht zunächst nach
der Spur geforscht, welche auf den Verbrecher führen kann,
sondern alle jene Individuen werden eingezogen, die eines solchen

Verbrechens für fähig gehalten werden, und an diesen wird nach
altgebrachter Methode die Tortur angewandt, die, wenn der
Thäter zufällig unter den Eingezogenen sich befindet, von Erfolg
sein kann, sonst aber natürlicherweise fruchtlos bleiben muß.
Diesem Uebel kann nur in Verbindung mit der Verwaltungs-
reform gesteuert werden und der mit der Leitung des Ministe-
riums des Innern betraute Ministerpräsident Koloman v. Szell
ist der Mann, der hoffentlich das Uebel bei der Wurzel zu fassen
wird und sich gewiß nicht damit begnügen wird, in einem ein-
zigen, aber nicht vereinzelt Fall Sühne zu schaffen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Kaiserin, welche gegenwärtig in
Berchtesgaden weilt, hat sich bei einem Ausflug in die Berge
bei Barcholomä am Königssee eine Fußverletzung zugezogen.

— Die Mutter des jugendlichen Thronfolgers von
Sachsen-Koburg-Gotha wird mit ihrem Sohn in Dresden
Wohnung nehmen. Der junge englische Prinz soll dort eine
deutsche Ausbildung auf dem hauptsächlich von adligen Schülern
besuchten Bixthum-Gymnasium erhalten.

— Die meisten sozialdemokratischen Abgeordneten
von allen Landtagen der deutschen Einzelstaaten wird nach
dem Ergebnis der jüngsten Wahlen die bayerische Kammer aufzu-
weisen haben. In der sächsischen Kammer hatten es die Sozial-
demokraten bereits auf 15 Abgeordnete gebracht, aber seit der
Einführung des Dreiklassen-Wahlrechts ist diese Zahl auf 8 ge-
sunken. Die neue bayerische Kammer der Abgeordneten hat nach
dem Wahlergebnis 11 Sozialdemokraten aufzuweisen. Im Uebrigen
gestaltet sich die sozialdemokratische Vertretung in den Landtagen
also: Württemberg 1 sozialdemokratischer Abgeordneter, Baden 3,
Hessen 4, Weimar 1, Gotha 7, Meiningen 4, Reuß j. L. 3, Alten-
burg 4, Schwarzburg-Rudolstadt 1.

— Frankreich. Paris, 18. Juli. „Matin“ veröffent-
licht längere Berichte seines Londoner Korrespondenten, dem Ester-
hazy die Geschichte des Vordereaus erzählt hat. Nach diesen
Angaben Esterhazy hätte derselbe das Vordereau nach Distanz
mit Bleistift geschrieben, dann nochmals abgeschrieben und es in
die Deutsche Botschaft an die Adresse von Schwarztoppen's ge-
bracht, welcher damals abwesend gewesen sei. Das Vordereau sei
aus der Loge des Pförtners aus dem Briefkasten v. Schwarz-
toppen's an demselben Tage entnommen worden, an dem es über-
bracht wurde; es sei folglich niemals in die Hände des deutschen
Attachés gelangt, der es also niemals gesehen habe und es nie-
mals zerreißen und in den Papierkorb werfen konnte. Alles sei
aus Anstiften Henry's geschehen, um die Quelle glaubhaft er-
scheinen zu lassen. Esterhazy sei gezwungen worden, das Vordereau
anzufertigen, weil man bestimmte Kenntnisse vom Verrathe
des Drechsels durch Verbindungen der Agenten des Nachrichten-
dienstes in Berlin erhalten hatte; die Zeugenschaft dieser Agenten
anzurufen, sei unmöglich gewesen, ohne sie zu vernichten, oder sie
auf das Schwerste zu kompromittiren. Esterhazy behauptet, Mer-
cier, Voisdeffre und Andere hätten alles gewußt und begünstigt;
er erzählt Einzelheiten über Beziehungen, welche er von Voisdeffre
erhalten habe; dieser selbst habe sich mit der Zusammenstellung
einer Geschichte des Vordereaus bis ins Einzelne beschäftigt.
Ebenso hätten die Schreibfachverständigen Beizung gehabt, mit
der Schrift Esterhazy keine Vergleichen anzustellen; hierüber
gibt Esterhazy ausführliche Aufklärungen. Er behauptet, den
Schreibfachverständigen Belhomme zwischen dem 20. und 22. No-
vember bei Belleuz gesehen zu haben, glaubt aber nicht, daß der
General bei Belleuz sei, auf die Sachverständigen einen Druck auszu-
üben. Esterhazy schließt mit der Drohung, er wolle als Ankläger
gegen die Generale auftreten, da man ihn verlassen habe, wie
man Henry verließ und wie man Du Paty de Clam verlassen
wolle. — Der „Matin“ berichtet dann weiter, Esterhazy habe
erzählt, das Vordereau sei ihm von Sandherr diktiert worden; es
sei fabriziert worden, weil man nur moralische Beweise gehabt
habe, welche aber in den Augen Sandherr's und seiner Vorgesetzten
unwiderleglich die Schuld Drechsels feststellten hätten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock. Nächsten Sonntag, den 23. Juli d. J. läßt
die Staatseisenbahn-Verwaltung wiederum einen Perionen-
Sonderzug zu ermäßigten Fahrpreisen von Leipzig sc. Werdau
und Zwickau nach Aue, Eisenstock, Schönheiderhammer, Schwar-
zenberg und Johanngeorgenstadt mit Anschluß an den bei ent-
sprechender Beteiligung ab Johanngeorgenstadt nach Karlsbad
verkehrenden Sonderzug abgehen.

— Schönheide, 17. Juli. Dr. Gemeindevorstand Haupt,
der bis zum 10. August beurlaubt ist, wird in Kassen- und Rech-
nungssachen durch Herrn Gemeindevorstehermeister, in allen an-
deren Verwaltungsangelegenheiten aber durch Herrn Gemeindevor-
stehermeister Friedrich Dschay vertreten werden.

— Schönheide. Vergangene Woche suchte sich der Wirt-
macher M. hier, welcher des Diebstahls verdächtig war, der Ver-
haftung dadurch zu entziehen, indem derselbe bei einer polizeilichen
nächtlichen Revision 2 Stck hoch aus ziemlicher Höhe zum
Hüftler herausprang. Mit Mühe war er bis zu einem Gehöfte
gelangt und hatte sich unter einem Hasenstall verdeckt, wo er
herausgezogen wurde. M. hat durch den Sprung innere Verletz-
ungen und eine Rückenverletzung erlitten.

— Johanngeorgenstadt, 15. Juli. Gestern erlosch sich
hier der Rathszugführer Zimmermann. Derselbe befand sich
wegen Veruntreuung amtl. Gelder bei dem Landgerichte Zwickau
in Untersuchung, war auch deshalb bereits gefänglich eingezogen,
jedoch später wegen Krankheit wieder in Freiheit gesetzt worden.
Aus Furcht vor zu erwartender Strafe mag J. Hand an sich
selbst gelegt haben.

— Annaberg. Am Freitag Abend versammelten sich die
Mitglieder des Landesauschusses sächsischer Feuerwehren im Bah-
nischen Restaurant, um unter Leitung des Chemnitzer Branddirektors,
Herrn Weigand, die einzelnen Punkte der Tagesordnung des
Sonnabend Nachmittag zusammentretenden Feuerwehrtages einer
nochmaligen Berathung und Erörterung zu unterziehen. Der
Landesverband zählte zu Anfang des laufenden Jahres 63 organi-
sirtre Pflicht-Feuerwehren und 5 Berufs-Feuerwehren, insgesamt 738
organisirte Wehren mit 49,837 aktiven Mannschaften. Diese
Wehren bebielen 1346 Feuer-Spritzen; zur Verfügung stehen
337,817 Meter Schläuche und 507 Steigerhäuser. Es wurde
im Laufe des Jahres 2918 mal Branddienste geleistet, und es
samen insgesamt 185 Verletzungen vor, davon 129 Fälle bei
Bränden, 56 bei Uebungen. In den Wehren des Landesverbandes
sind 1808 Samariter vorhanden, von denen 1175 vorchriftsmäßig
durch Aerzte ausgebildet sind. Der Sonntag wurde frühzeitig
durch Bedruss der Stadtkapelle und Ständchen mehrerer anderer
Kapellen eingeleitet, worauf um 7 Uhr die unter Herrn Komman-
dant Kreher stehende, über 700 Mann starke Ortswehr Uebungen
ausführte. Die Hauptübung, der Angriff auf die St. Annen-
kirche, wurde um 11 Uhr unternommen und fand unter Zugrunde-
legung bedeutend schwieriger örtlicher Terrainverhältnisse eine
ausgezeichnete Ausführung. Nach einer Mittagspause, während
welcher auf dem Markte Platzmusik gehalten wurde, sammelten
sich die Wehren zum Festzuge, der ein farbenprächtiges Bild bot
und dessen Teilnehmer überall freudig durch Blumenspenden u.
begrußt wurden. Auf dem Festzuge entwickelte sich ein riesiger
Berkehr, da zu den Tausenden Feuerwehrlenten noch ein guter
Theil der Bewohnerschaft Annaberg's sich gesellte. Abends er-
strahlten die nächst dem Festzuge gelegenen Anlagen in schöner
Beleuchtung, und auch viele Häuser der Stadt waren illuminiert.

— Glauchau, 16. Juli. Ein größlicher Unglücksfall
ereignete sich vergangene Nacht in einer hiesigen Färberei. Ein
dieselbst an der Schleudermaschine beschäftigter 18jähriger Arbeiter
R. aus Boigtlaide ist jedenfalls bei Abstellung des Dampfes mit
der rechten Hand der noch mit großer Schnelligkeit gehenden
Maschine zu nahe gekommen, von der in dieser befindlichen Waare
erfaßt und mit hineingerissen, dann aber verumthlich wieder heraus-
geschleudert worden. Dadurch wurde dem jungen Mann der
rechte Arm oberhalb des Ellbogens fast buchstäblich abgedreht.
Nachdem dem Verwunderten von Hrn. Sanitätsrath Dr. Brück-
ner ein Rothverband angelegt worden war, wurde der Verunglückte,
da sich eine Amputation des nur noch an einigen Fleischstücken

ber, entlang
iederum von
in herrlicher
ausbreitet!
Aufnahme
der es mit
Logirhaus
Restaurations-
Fremden-
mehrere
angebaut,
Bedienung
Fremden,
gen wollen,
ach Kräfte
u wünschen
ein längerer
als in man-
von Stein-
diger Bahn-
sch in dem
inbach auch
ist in dem
forgt. Wie
vor anbe-
reichen Wal-
henluft hat
it und köst-
aurants ist
ns gefort.

anderts, ehe
l, das all-
alten Völk
ehte ihnen

mannigfache
dienliches
niglaqueur,
r wird in
eitet. Be-
enugt, zum
der Pfeffer-

in Nore-
ntreich und
a. 700,000

ab von den
die besseren
itbenhönig,
Buchweizen-

am besten,
dieselben
o an einen

tärfesyrup,
besteht so-
nd Freig-
ausig nicht
g auf die
mit Alkohol
und was
is Nieder-

ng. Seine
smittel ge-
ndem und
auf einmal
rozeffe im
tze haben.
be Farbe,
en Geruch

ha schenkte

rt? oder
tha ihren
itet hatte.
uchen ist
noch gern
sich eine

Walten?"

ur, ver-
den ent-
vor die

icht, was
en könig-

rnach ge-
wie zum

ns etwas
er Klasse
en Jahre,

Scheibe

in wenig
feeservice
rs, ihres

die Zeit
hinaus

ingdum."
en, aber
! Hatte
auch sein

Kurt blühte Hertha lächelnd an. „Hast nicht ganz unrecht, Schatz, aber sage selbst, paßt für Militär nicht besser Sinn für Pferde und dergl., als das langweilige Zusehen, wie der Pflug durchs Erdreich geht, oder hören das monotone Getrommel der Dreis- und Häckelmäschinen, oder aber am Ende das geisttödtende Erbsen- oder Heuernten mit ansehen?“

„Ja, Kurt, Dir mögen ja alle diese Arbeiten so erscheinen, wie Du es forben sagtest, aber dennoch wäre es gut und von Deinem größten Interesse, wenn Du wenigstens in Eurer großen Wirkthätigkeit ein wenig nach dem Rechten läsest!“

Der Papa hat ganz recht und ich wollte Dir dasselbe auch schon neulich sagen. Es könnte bei Euch gar Manches anders, vielleicht besser sein, und wäre es sicherlich auch, wenn die gute Tante so schalten könnte, wie sie gern möchte.“

„Aber Schätzchen, gräme Dich doch darum nicht — man muß das Leben immer von der heiteren Seite nehmen, das ist die echte Lebensphilosophie“, und Kurt summete einen Armeemarsch aus alter Zeit und bewegte den Kopf nach dem Takte.

„Sag einmal, Kurt“, begann Hertha nach einer Weile, „wenn ich Dich schon damals fragen wollte: Was hattest Du denn mit Tante Doktor so viel zu verhandeln, als wir in Danzig waren, es hätte ja von besonderer Wichtigkeit zu sein?“

„Besondere Wichtigkeit!“ sagte Kurt fragend — „Ach, nun fällt mir's ein: Tante Doktor fragte mich wegen ihrer Selbstan-gelegenheit — nämlich wie man Geld am besten anlegt.“

„So so!“ erwiderte Hertha gedeut, „ich denke, sie hat ihr Geld auf der Sparkasse sicher angelegt!“

„So ist es auch, Kaufschinken“, sagte Kurt; „aber die Zinsen müssen dennoch erhoben werden, und eben deshalb informirte ich die Tante.“

Kurt summete seinen Marsch weiter und seine Gedanken waren nicht bei seiner Braut, die schweigend neben ihm ging, und Parallele zog zwischen dem Bräutigam und Baumeister Heyd, sondern im Klubhause in Danzig.

Schweigend setzten sie um, denn Kurts Ruhe war längst dahin; er dachte an das Spiel, bei dem er heute Abend nicht dabei sein konnte, und er morgen Nacht wiedergewinnen wollte, was er fürzlich verloren.

Nach einer Weile legte Kurt seinen Arm auf Herthas Schulter und zog sie an sich. „Finde, siehst heute angegriffen aus, Schatz, hastest doch nicht wegen Eures Patienten zu leiden?“

„O nein, Kurt, der Vater und der Sekretär theilten sich in die Sorgen um diesen edlen Mann.“

„Um —“, sagte Kurt hierauf, „er scheint ein recht stiller Mensch zu sein.“

„Ein Mann, der für sich spricht“, erwiderte Hertha, „ernst und gekelt, von imponirender Ruhe und größter Bildung.“

„Ach was, Du! Das hätte ich aber kaum geglaubt“, sagte Kurt überrascht.

Als sie am Hause ankamen, trieb Kurt bald zur Abfahrt, denn er durfte den Zug nicht versäumen, und wiewohl es noch lange Zeit war, so ließ der Oberförster doch anspannen.

Kurt verabshiedete sich dann bald, winkte noch einmal zurück, pfliff dann halblaut etwas aus der Overture zur Oper „Leichte Kavallerie“ und nahm ein froheres Herz mit auf den Weg, als er heute nach Lindenheim gebracht.

VI.

Als der Baumeister in seine Wohnung trat, fand er unter anderen Briefen auch einige Zeilen von seinem Freunde Hellmuth, der ihm seinen Besuch zum Mittwoch anmeldete.

Dann machte sich Heyd fertig und inspizirte dann sogleich seine Bauten.

Er fand alle Arbeiten zu seiner Zufriedenheit und wenn er auch überall vermisst wurde, so glaubten doch die Meisten, daß er anderweitig dienstlich verbinde war. Als er am Brückenbau eintraf, ging eine freudige Bewegung durch die Arbeiter.

Heyd war erstaunt über die Riesenarbeit, welche in so kurzer Zeit geleistet war. Auf allen Gesichtern las er Freude und Zufriedenheit und es war ihm unklar, einen Grund dafür zu finden. Da trat der alte Maurer an ihn heran, drehte verlegen seine Mütze und sprach:

„Herr Baumeister, wir haben Alle erfahren von der guten That, die Sie vollbracht und wir Alle, die Zimmerleute, die Maurer und Arbeiter wären Ihnen einmüthig gern zur Hilfe geeilt. Wir haben daher diesen Tag herbeigesehnt, an dem wir Sie gesund wiedersehen; dieser Tag ist ein Freudentag und unser Herrgott nehme Sie in seinen Schutz jetzt und immerdar.“

Der Baumeister, der am liebsten gesehen, daß von dieser Sache Niemand Notiz genommen hätte, war tief gerührt. Er reichte dem Alten die Hand und dankte ihm. „Sagen Sie auch bitte all den Anderen meinen herzlichsten Dank.“

Heyd entfernte sich, aber was ihm am wohlsten that, das war die Zufriedenheit, die er hier erblickte, denn gerade sie ist die Eigenschaft, die man doch selten im Leben und besonders bei den Arbeitern in unseren Tagen findet.

Als der Ingenieur Hellmuth zu seinem Freunde kam, fand er diesen vor einem großen Reißbrett. Beide begrüßten sich nach alter Weise und Hellmuth sah Arthur prüfend an.

„Siehst noch etwas angegriffen aus, lieber Sohn, mußt Dich mehr schonen, mir scheint, Dein ganzes Sinnen und Trachten ist einzig und allein nur auf die Arbeit gerichtet, aber sage mir, Arthur, leidest Du öfter an den Anfällen?“

Heyd lächelte. „Nun, so schlimm ist es nicht, lieber Karl, ich hoffe, es wird nicht wiederkommen; jetzt hatte ich mich auch wohl ein wenig erkältet, die Weichsel mußte wohl schuld daran sein, aber sage mir, wie lange hast Du Zeit?“

„Bis morgen Mittag“, Arthur. „Ich dachte, wir streiften einmal nach alter guter Weise durch die Felder, durch die Wälder, wo das frohe Echo schallt.“

„Dies dachte ich auch, Karl, und Nachmittag kommst Du mit nach Lindenheim; ich habe nämlich dem Herrn Oberförster meinen Besuch versprochen.“

„Et, seht doch! seht doch!“ entgegnete Hellmuth, „ich dachte, Du arbeitest von früh bis spät und nun hast Du schon ordentlich Bekanntschaften in der Umgebung gemacht.“

„So ist es, Karl, doch Du weißt ja wohl am besten, wie man im Leben mit Leuten bekannt wird.“

Heyd bestellte zur bestimmten Stunde einen Wagen, der sie zur Oberförsterei bringen sollte, dann machten die Freunde einen Spaziergang nach dem nächsten Dorfe. Zur rechten Zeit waren sie wieder zurück und bestiegen den Wagen, der bald den herrlichen Buchenwald erreichte.

Hellmuth war wieder ganz ausgelassen, was besonders wohlthunend auf Heyds Stimmung wirkte.

„Warst Du lange nicht mit dem Baron von Walten zusammen, den ich damals zwar flüchtig, aber doch genügend kennen gelernt?“ fragte Arthur, als die Draußen den Wagen nur langsam emporjogten.

„Nein, Arthur, aber im Klubhause soll fürzlich eine seltsame Nacht gewesen sein. Ganze Batterien von Sekt sollen aufgefahren worden sein, wie der dicke Doktor sagte, und hernach

wurde haarig geprüelt. Aber Fortuna war nicht auf Walten's Seite. 50,000 Mk. hat ihm der Spatz gekostet, wo er das nur hernimmt? — Mir ist es schleierhaft, doch die Mama Baronin soll sehr reich sein.“

„Aber was kümmert das uns und wie kommst Du denn nur darauf?“ fragte Karl Hellmuth, als ahnte er ein besonderes Interesse darin.

„Nun siehe, Karl, der Baron von Walten ist nicht mein Mann, und würde mich auch herzlich wenig interessieren, aber ich bedauere seine Braut.“

„Seine Braut, Arthur? Kennst Du sie?“

„Ja, Karl, und auch Du wirst sie heute kennen lernen, sie ist die Tochter des Oberförsters Steuer auf Lindenheim, dessen gastliches Dach wir bald sehen werden. Vater und Tochter sind aus einem Holz, selbstlos und ehrenwerth. Ich bin den Leuten zu größtem Danke verpflichtet, denn ihnen danke ich es, daß ich jetzt an Deiner Seite stehe.“

„Aber Arthur, davon hast Du mir ja nichts gesagt! So bitte erzähle doch!“ hat Karl aus Höchste überrascht.

Und Heyd erzählte ihm nun den Vorfall, aber er sprach von seiner Person als Retter der Knaben in so bescheidener Weise, als handelte es sich um das Herausholen eine Klobe Holz, die schon ungefähr nahe dem Ufer schwamm.

Und als ich mich auf Lindenheim wiederfand, waren es eben jene braven Menschen, die mich sorgsam pflegten und mich dem Leben wiedergaben.

„Also das hat Dir die Weichsel angethan, freilich nun ver-siehe ich und von allem hat man keine blasse Ahnung. Nun, Gott lob, daß es so gekommen, aber jetzt sei wenigstens so gut und laß Deine Privatarbeiten ruhen. Morgen werde ich die Sache in die Hand nehmen, damit Du auch das erhaltst,“ und er zeigte auf das unscheinbare Bändchen in seinem Knopfloche.

„Nein Karl, laß das, ich bitte Dich darum; Du weißt, daß ich dafür nicht bin, habe ich doch drüber sogar meinen Barontitel abgelegt.“

„Nun, so will ich wenigstens ein kleines Ding darüber schreiben und da Du das Menschenretten so harmlos hinstellst, als wäre dasselbe so wie eine Pflöge aus dem Wasser zu ziehen, so weißt Du, werde ich es ein wenig humoristisch schreiben.“

Arthur bewegte lächelnd sein Haupt.

„Du bist doch immer derselbe, aber laß auch dieses sein,“ entgegnete er bittend und legte die Hand auf seine Schulter.

Langsam fuhr der Wagen den Berg hinauf und an der Stelle, wo des morschen Wegweisers Arme nach Finkenstein und Hagermühle zeigte, trat der alte Förster Rudow aus dem Gehölz und rief dem Kutscher nicht in besonderem Salontone zu: „Laß die Pferde erst verschaukeln, Karl, Du schaffst den Berg ja doch nicht und hernach — schrump, dann geht es besser. Und guten Abend auch, meine Herren, guten Abend, Herr Baumeister!“

„Guten Abend, Herr Förster, aber ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen.“

„Mein Name ist Rudow.“

Heyd stieg vom Wagen und Hellmuth that mit einem Sage dasselbe. Nun begrüßten sie sich mit kräftigem Händedruck und Arthur stellte seinen Freund vor.

„Ich habe Ihren Namen da unten oft gehört, Herr Förster, und freue mich sehr, Sie kennen zu lernen; in den nächsten Tagen hätte ich Sie aufgesucht, um Ihnen Dank zu sagen für —“

„Sehite auch noch,“ unterbrach der Alte. „Sehen ja gottlob ganz munter aus, aber so was“ — und er ahmte das Schwimmen nach, „wollen wir nur vorläufig bleiben lassen, denn hätte der Himmel nicht Einsehen gehabt, dann — schrump — na, ich danke,“ und er zeigte mit dem Finger auf die Erde.

Hellmuth bestärkte den Förster in seinen Worten und befreundete sich bald mit ihm.

„Sehen Sie einmal das Gestell herunter, meine Herren,“ sagte der Alte, „da wo die beiden Baumkronen hervorragen und der Rauch gerade emporsteigt, dort ist Försthaus Birkenheim und da wohnt der alte Rudow. Und nun Gott befohlen, meine Herren, und auf halbdiges Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen, Herr Förster in Birkenheim.“

Hertha kam aus dem Walde und brachte ihrem Vater den ersten Waldmeister.

„Ah! — das ist ja schön, meine Tochter, den können wir heute gut gebrauchen, denn zu was sonst ließe auch der Herrgott diese edlen Kräuter wachsen!“

Der Herr v. Wildenau war der erste, der mit seiner Familie eintraf. Gertrud v. Wildenau und Hertha begrüßten sich herzlich, denn sie waren die besten Freundinnen.

Gertrud, die im Bekanntenkreise nur die wilde Trude hieß und im gleichen Alter mit Hertha stand, war ein heiteres, lebenslustiges Mädchen, und wenn sie auch nicht ihrer Freundin an Schönheit gleichkam, so war sie immerhin schön und nicht minder geistreich und lebenswürdig.

Wie herrlich Euer Garten schon aussieht, Hertha, und natürlich wieder vorherrschend Schneeglöckchen, Deine Lieblingsblumen.“ Gertrud pflückte einige, sang vor sich hin:

Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe, — und stecke Blumen an ihren Busen.

„Trude, Du wirst heut noch eine Ueberraschung haben, wir bekommen noch Ertrabesuch!“

„So!“ — sagte Gertrud neugierig. „Ach, wohl Dein Bräutigam, Hertha?“

„Nein, Trude, ein fremder Herr und da bin ich auf Deine Kritik gespannt.“

„Ach! — es kommt wohl der Herr Baumeister, der als Patient in Euren Mauern war?“ fragte Gertrud lächelnd.

„Ja, Trude — aber woher weißt Du nur davon?“ fragte jetzt Hertha überrascht.

„Nun, Hertha? Wildenau liegt doch nicht so weit von hier, als daß es die Spagen nicht hinüberpfließen. Also heute Abend! Nun, das macht mich neugierig,“ sagte Gertrud und sah ihre Freundin schalkhaft an.

„Und was giebt es bei Euch Neues, Trude?“

Nichts von Bedeutung, Hertha! — doch ich erhielt einen Brief von der Klara Reinhard, die, wie Du Dich wohl erinnern wirst, vor vier Jahren bei uns zu Besuch war. Denke Dir nur, sie hat sich vor drei Wochen verheiratet!“

„Ach, was Du sagst! Haben es Ihre Eltern also endlich zugegeben?“ fragte Hertha erfreut.

„Ja, aber wie sie schreibt, soll es noch ein heißer Kampf gemein sein; und natürlich nur, — des leidigen Geldes wegen, doch jetzt ist sie um so glücklicher — leider verlag ich den Brief mitzunehmen, nun, Du kannst ihn ja am nächsten Mittwoch lesen! Denkst Du noch daran, Hertha, wie wir uns damals unsere Ideale ausmalten in dem Eichenwalde an unserer Grenze, und ein andermal den „Lichtenstein“ lasen im Schilf des kleinen Weibers in Deinem Boote?“

„Ach ja, Trude, seufzte Hertha leicht — damals war ich noch glücklicher wie heute.“

„Aber wieso, Du Narrchen! Siehe, die Klara hat ihr Ziel

erreicht, und wie sie ihr junges Glück beschreibt, muß es ein wunderbares, himmlisches Gefühl sein, in der Liebe zu leben; Du, Hertha, bist nun diesem Ziele auch sehr nahe, nur ich ganz allein, ich stehe noch immer einjam auf der stillen Spur! Doch darüber bin ich nicht tröstlos, ich sage mir: „Was Dir beschieden ist, dem entgeht Du auch nicht.“

Uebrigens, wenn man Klara's Briefe zusammenstellt und bedenkt, wie er gekämpft und sie gelitten, dann ist der schönste Roman fertig — ja der schönste Roman, Hertha, weil das Ende gut ist. Ich würde einen Roman auch gewiß nicht lesen, wüßte ich vorher, daß sie sich nicht kriegen!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Johns feuerfichere Schornsteinthür mit „Schließzwang“. Von der durch ihre Schornstein- und Ventilationsaufsätze bekannten Firma J. A. John in Erfurt wird in neuerer Zeit ein Artikel in den Handel gebracht, welcher dazu berufen scheint, bald allgemein eingeführt zu werden, weshalb wir nicht unterlassen möchten, unsere geschätzten Leser auf diese wichtige Neuheit aufmerksam zu machen. Der neue Artikel stellt eine Schornsteinthüre dar, an welcher zum ersten Male ein neuer technischer Erfindungsgegenstand, das Prinzip des „Schließzwanges“ verwirklicht worden ist. Von welcher Bedeutung diese Erfindung ist, erhellt, wenn man bedenkt, daß keiner der bisher gebräuchlichen Schornsteinverschlüsse im Stande ist, der stets drohenden Brandgefahr, die jeder in Bemegung befindliche Schornstein birgt, zu begegnen; denn sie haben den Nachtheil, daß sie von Unberufenen geöffnet werden und lange unbemerkt offen stehen können. Der neuen Schornsteinthür haftet dieser Nachtheil nicht an, denn der eigenthümliche Verschluss macht es unmöglich, den Schlüssel bei geöffneter Thür abzugeben, selbst wenn die Dichtung nur die Größe eines kaum sichtbaren Spaltes hätte. Die Thür muß also unbedingt fest verschlossen sein, bevor der Schlüssel abgezogen werden kann. Vorzüge der neuen Thür, für welche der Fabrikant Garantie übernimmt, sind: Schließzwang, dichter Schluß, Einfachheit der Einmauerung und fester Halt im Mauerwerk, Einfachheit in der Handhabung des Verschlusses, Bequemlichkeit beim Reinigen, Solidität des Materials, Sauberkeit der Ausführung und langjährige Kostficherheit. Wegen Raumangels können wir auf die Einzelheiten dieses neuen Artikels nicht eingehen, und empfehlen deshalb sämtlichen Interessenten, sich die ausführlichen Prospekte von der oben genannten Firma schicken zu lassen.

— Abtragung der großen chinesischen Mauer. Wie der chinesische „Schenpau“ meldet, hat die Kaiserin-Wittve Tzu-hsi nun genehmigt, daß die große chinesische Mauer, der Wall der 10,000 Jahre (pei-tang), aus politischen, finanziellen und sommerzeitlichen Gründen abgetragen werde. Diese Mauer wurde vor Jahrtausenden erbaut, und damals hatte sie den Zweck, das chinesische Reich vor den räuberischen Einfällen der Tataren (Mongolen) zu beschützen. Heute jedoch, wo die Mongolen schon längst mit China vereinigt sind, ja, wo in diesem Reiche sogar eine mongolische Dynastie herrscht, die ihre Hauptstütze in ihren Landbesitzen findet — in Peking befindet sich der Kaiserpalast nicht in der Chinesenstadt, sondern in der nördlich gelegenen Mongolenstadt, wo auch die fremden Gesandten residiren — wäre es sehr eigenthümlich, wenn der Herrscher sich noch weiter gegen seine getreuesten Unterthanen absperrten wollte. Dazu kommt noch der Umstand, daß diese Mauer, die eine Länge von einigen hundert Meilen hat, im Ganzen nur vier Thore besitzt, die für den heutigen Verkehr nicht mehr ausreichen. Daher ist es gekommen, daß im Kriegsjahr 1894 mongolische Truppen, die nach China eilten, mehrere Tage längs der großen Mauer marschieren mußten, bis sie endlich zu einem dieser vier Thore kamen. Zudem verschlingt die Erhaltung dieser Riesenmauer sammt ihren unzähligen Thürmen und der Besatzungen in diesen jährlich ungeheure Summen.

— Ein Hegenprozeß am Ende des 19. Jahrhunderts dürfte demnächst die Gerichte beschäftigen. Vor einiger Zeit traten bei einer Familie in Salzig bei Boppard a. Rh. eigenthümliche Krankheitserscheinungen auf. Das Kind erkrankte des Nachts plötzlich im Schlafe und schrie laut auf, der Ehemann hatte beängstigende Träume oder träumte allerlei konfusjes Zeug, die Frau hatte mitunter das Gefühl, als würde ihr die Kehle zugeschnitten und schließlich verpirten auch der Mann und das Kind dieselben Beschwerden. Anstatt nun einen Arzt zu Rathe zu ziehen und sich über die wahre Ursache dieser Anfälle aufklären zu lassen, wurde ein als „Hegenmeister“ berühmter weiser Mann vom Hundrüd herbeigeholt, um die bösen Geister zu bannen, denn die guten Leute glaubten ganz sicher, daß sie beehrt seien. Nach Anhörung der Leidensgeschichte des Ehepaares und des Kindes bestärkte der Hegenmeister die Familie noch in ihrer Annahme und versprach, die Heze genau zu bezeichnen, sowie aus dem Hause zu bannen. Nachdem der Schwarzfänsler das Haus vom Keller bis zum Speicher gehörig ausgeräuchert hatte, entzündete er in einer Pfanne ein Feuer, nahm Messer und Gabel zur Hand und nach mit diesen unter Gemurmel in die Flammen, dabei bemerkend, daß alle Stiche, die in das Feuer gethan würden der Heze beigebracht und diese infolge dessen nicht im Stande sei, die nächsten 14 Tage das Zimmer zu verlassen. Unglücklicherweise wollte es der Zufall, daß eine Nachbarkfrau zu derselben Zeit von einem Kinde entbunden wurde und thatsächlich 14 Tage das Zimmer nicht verlassen konnte. Diese mußte also, weil sie das Zimmer hütete, nach Aussage des Hegenmeisters die Heze sein. Anfangs wurde die Frau im Geheimen, später öffentlich als Heze bezeichnet, sodaß die Kinder an dem Hause nicht mehr vorbei gingen und auch Erwachsene das Haus mieden. Da die Eheleute durch die Beleidigung bzw. Verächtlichmachung der Frau als Heze auch im Geschäfte empfindlich geschädigt wurden, haben sie gegen die Schulbigen Strafanztrag gestellt.

— Eine Lampe zur Beleuchtung des Ozeans bei Gelegenheit von Rettungswerken wird im Londoner „Engineer“ beschrieben. Sie besteht aus einem hohlen Stahlcylinder, der mit Calciumcarbid gefüllt ist, so daß sich bei der Berührung mit dem Wasser Acetylen gas entwickelt. Der obere Theil des Apparates bleibt über Wasser und trägt die Brenner, in denen sich das brennbare Gas durch elektrische Funken entzündet. Die Lampe soll 1000 Kerzen Leuchtkraft erreichen und kann angeblich durch das Wasser nicht verloscht werden. Der ganze Apparat ist als Bombe eingerichtet und kann mittels einer Kanone auf eine Entfernung von zwei englischen Meilen verschossen werden, worauf er auf dem Meere ausleuchtet. Außer seiner Verwendung zu dem genannten friedlichen Zwecke vermuthet man, daß er auch für den Seekrieg von Bedeutung werden wird.

— Die Kage als Lebensretterin. In der letzten Ausgabe einer vielgelesenen Londoner Morgenzeitung erscheint das Bildniß einer sehr ehrbar dreinschauenden Kage. Das zu diesem Ruhm gelangte Thier ist kein seltenes fremdländisches, das auf einer Ausstellung den ersten Preis erhalten hat, sondern die ganz gewöhnliche Hausgenossin einer in Bristol lebenden Familie

mit dem deutsch klingenden Namen Schneidemann. Puffy, zu deutsch Niese, war schon vor mehreren Wochen nahe daran, einen vorzeitigen gewaltsamen Tod zu finden. Sie litt an einer unheilbar scheinenden Wunde am Bein, und um der Sache ein Ende zu machen, wollte ihr Herr sie ertränken. Die Ausführung dieses Entschlusses wurde jedoch von Tag zu Tag aufgeschoben und schließlich besserte sich das Uebel. Dr. Schneidemann, seine Schwester und zwei andere Personen, die in demselben Hause wohnen, haben jetzt alle Ursache, dankbar zu sein, daß die treue alte Kage am Leben geblieben ist. „Baby“ — so heißt die berühmte Mäusejägerin — hat die lobenswerthe Gewohnheit, jeden Morgen zu einer bestimmten Stunde in das Schlafzimmer ihres Herrn zu schleichen und ihn dadurch zu wecken, daß sie mit der rechten Pfote sein Gesicht streichelt. Auf die Zuverlässigkeit seiner vierbeinigen Wackerin kann sich der Mann fest verlassen. Eines Morgens in der vergangenen Woche verippte Dr. Sch. „Baby's“ sanfte Berührung zu etwas ungewöhnlicher Zeit. Schon wollte er das Thier wegen der verfrühten Störung ausschelten und aus dem Zimmer weisen, da bemerkte er durch die angelehnte Thüre Rauch dringen. Erschreckt sprang er auf und machte die Entdeckung, daß im Hause Feuer ausgebrochen war. Nur mit knapper Noth konnten die Bewohner die unentbehrlichen Gegenstände zusammenfassen und sich retten. Einem jungen Manne gelang dies nur durch einen Sprung aus dem Fenster.

In diesem Jahr haben überall die Erdbeeren geerntet, stellenweise ist die ganze oder ein großer Theil der Ernte verloren gegangen. In der neuesten Nummer des „Praktischen Rathgebers“ bespricht Professor Dr. Paul Sorauer den Grund dieser Erdbeersäule. Er findet ihn in einem Pilze Botrytis, dessen Keime in der Nähe dieses Frühlings einen besonders günstigen Boden zu ihrer Entwicklung und schnellen Verbreitung gefunden haben. Wir raten allen Erdbeerbüchtern, sich den interessanten Aufsatz im Interesse ihrer Kulturen kommen zu lassen.

er wird auf Wunsch umsonst zugesandt von dem Geschäftskant des „Praktischen Rathgebers“ in Frankfurt a. Oder.

„Der Mensch muß a Freid' hab'n!“ Im Germania-Theater in New-York gestirbt gegenwärtig das bekannte Legenerer Bauerntheater. Einer der bäuerlichen Darsteller, Gusti Sachs, zürnte dem Direktor Gusti Amberg, weil dieser ihm seine Gage vorenthielt. Als der Schauspieler nun seinem Schuldner am Dienstag nach Pfingsten begegnete, bedrohte er ihn mit dem Revolver. Nach zuverlässigen Berichten war aber der „Legenerer“ selbst noch „geladener“, als der Revolver, weshalb letzterer nicht los ging. Auch hätte Gusti Sachs schwerlich den anderen Gusti treffen können, denn der Direktor war so rasch um die Ecke gegangen, daß die Kugel unbedingt ihr Ziel hätte verfehlt müssen. Als Gusti Sachs sich vor dem Polizeigericht zu verantworten hatte, sagte er, wie das „Wiener Tageblatt“ dem Berichte eines deutschen New-Yorker Blattes entnimmt: „Halten's Gnaden, Herr Antreiber, aber i hob a wengerl viel über's Durst getrunken und wie i halt den Direktor g'seh'n hob', san mir meine sämtlichen Sünden und mein Baargeld eing'fallen. Mi hat das furchtbare Salär, was i noch i' Krieg'n hab', eh' net so gefreit, wie das Verschwinden vom Herrn Direktor. Es war meiner Sell' die erste ordentliche Freid', seit i'n dem Land bin. Und a Freid' muß doch der Mensch hab'n, net wahr, Eu'r Gnaden?“ Gusti Sachs büßte die „Freid'“ mit 20 Dollars. Und da er augenblicklich nicht über so viel verfügte, durfte er die freien Institutionen Amerikas noch weiterhin durch ein Stücker betrachten.

Aus der Schule erzählt ein Lehrer dem „S. W.“ folgendes wirklich passierte Stückchen. Der Schulpflichter läßt in der Schule zu M. biblische Geschichten wiederholen, u. A.: „Herodes' Kindermord“. Inspektor: Welche Kinder ließ Herodes tödten? Schüler: Herodes ließ die Kinder unter zwei Jahren tödten. Inspektor: Warum ließ Herodes die Kinder unter zwei Jahren tödten? Schüler: keine Antwort. Inspektor: Warum

nahm Herodes nicht größere Kinder dazu? Nach kurzer Pause meldet sich zur allgemeinen Verwunderung der kleine Karl, welcher sich sonst in hartnäckiges Stillschweigen einzuhüllen pflegt. Inspektor: „Na, Karl, antworte Du einmal!“ Karl: „Weil er die kleinen besser laput kriegen konnte!“

Verfehltes Eheglück. „Wie geht es Ihnen denn in Ihrer jungen Ehe?“ — „Ach, fragen Sie gar nicht! Mir geht es elend!“ — „Ich dachte, Sie hätten eine glänzende Partie gemacht?“ — „So sah es allerdings zuerst aus; aber die Mitgift haben sie mir gutgeschrieben und mit der Frau haben sie mich belastet.“

Ablenkung. „Sehen Sie, dort der Herr, dem eben sein Cylinder badenfliegt, ist mein Schneider.“ — „Sie Glückpils! Einem kann er ja nur nachlaufen.“

„Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farblich, von 75 Pfg. bis 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidenhof

vom 12. bis mit 18. Juli 1899.
Aufgebote: a. hiesige: 36) Der Kaufmann Carl Hermann Müller hier mit Constanze Margarethe Braun hier. b. auswärtige: Vacat.
Eheschließungen: 89) Der Kaufmann Ferdinand Max Albert hier mit Elsa Johanna Höfner hier.
Geburtsfälle: 163) Ein S. des Kaufmanns Oscar William Unger hier. 164) Meta Dora, Z. des Eisenhüttenarbeiters Emil Theodor Hofmann hier. Hierüber: 162) und 165) ungel. Geburten.
Sterbefälle: 113) Marianne Margarethe, Z. des Hufschmieds Friedrich Paul Krauß hier, 7 M. 20 T. 114) Der Bädermeister Carl Friedrich Bleier hier, ein Ehemann, 83 J. 1 M. 24 T. 115) Hans Ernst, S. der unverehel. Raichenegebilten Frieda Emilie Reiter hier, 3 T. 116) Willy, S. des Schuhmachermeisters Gustav Adolph Horbach hier, 2 M. 18 T.

Fuhrwerks-Versteigerung.

Nächsten Montag, den 24. d. S., von Vorm. 10 Uhr an werde ich hier Neugasse 7: 3 starke, gute Arbeitspferde, mehrere starke Last- und Rühlwagen, 1 Schleifwagen, ca. 100 Ctr., 1 dergl. 30 Ctr. Tragkraft, 4 Last- und 1 Rennschlitten, 1 Häckselmachine, Last- und Autogeschirre, Binde, Ketten und sonst dergl. Gegenstände, alles in gutem, brauchbarem Zustande, wegen Aufgabe des Fuhrgewerbes öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Alban Meichner, Ortsrichter

Nebenverdienst oder Gehalt.

Berkmeister, Portiers oder Herren, welche viel Beziehung und Bekanntschaft in Arbeiterkreisen haben, können sich durch Vertretung für Lebens-, Sterbekassen- und Kinderversicherung sehr lohnenden Nebenverdienst, event. feste Stellung bei großer coulant. Gesellschaft sichern. Auch Herren, welche nicht in der Branche gearbeitet, werden berücksichtigt. Hohe Bezüge. „Allianz“, Leipzig, Reichstr. 29/31 II.

Gesangverein „Orphens“.

Nächsten Sonntag, den 23. d. S. im Saale des Feldschlößchen:
CONCERT und BALL.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Programm in nächster Nummer dieses Blattes.
Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. zu haben bei Herren Rich. Ahlemann, Restaurateur Vogel, Schlegel's Grünwaarenhdlg. und im Feldschlößchen.

Als Erfrischungen:

ff Heidelbeerwein
à Flasche 50 Pfg., per Liter 55 Pfg.
Johannisbeerwein
à Flasche 60 Pfg., per Liter 70 Pfg.
Apfelwein
à Flasche 40 Pfg.
Himbeer- und Erdbeer-Saft
empfiehlt
Max Steinbach.

Dismembrations-Berechnungen (Bauplätze u. andere Abtrennungen), Grenzfeststellungen, Neuaufnahmen, Nivellements, Bebauungspläne, Concessions-Zeichnungen zu Stauanlagen, sowie alle anderen geometrischen Arbeiten besorgt prompt
C. Schneider,
staatl. gepr. u. verpfl. Geometer.
Selsnik i. P., 3. St. Laurentthal,
Gasthaus „zur Forelle“.

Bauen Sie?

dann lassen Sie sich Prospect und Preise kommen über
Terrazzo-Fußboden und
Terrazzo-Wandbekleidung
sowie über
Concret-Rippen-Decke
billigste, leichteste und tragfähigste geradlinige
Massiv-Decke
von
Günther & Co., Auerbach i. S.
Betonbaugeschäft.

Kinder- und Kranken-Nährmittel:

Nestle's Kindermehl,
Knorr's und Weibezahn's
Hafermehl
Kasseler Hafer-Cacao
Eichelkaffee u. Eichelcacao
Mondamin, Malzema, Malz-
Extract, Milch-Zucker
Schweizermilch, condens.
Milch von Gebr. Pfund, Dresden
u. s. w.
empfiehlt
H. Lohmann,
Drogenhandlung.

Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder,
sowie überhaupt wunder Körpertheile,
auch bei Erwachsenen das hilfreichste
und heilsamste Mittel, à Schachtel
35 Pfg., zu haben bei
E. Hannebohn.

Freund der Hausfrau

wird Dr. Tompson's „Schwan“ vielfach genannt, weil Seifenpulver mit dem „Schwan“ kein anderes Waschmittel so vorzügliche Eigenschaften in sich vereinigt, als gerade dieses. Man erzielt damit blendend weiße Wäsche unter größter Schonung derselben. Ueberall käuflich.

Alleiniger Fabrikant:
Ernst Sieglin in Düsseldorf.

Ein großer Transport sehr starker ostpreussischer
Läufer Schweine,
amerikaner guter Rasse, ist eingetroffen und steht zu billigen Preisen in unseren Stallungen zum Verkauf.
Gebrüder Möckel,
Stützengrün.

MAGGI

zum Würzen der Suppen, — wenige Tropfen genügen, — in Original-Fläschchen von 35 Pf. an zu haben bei
Bernh. Löscher, Eibenstock.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

von Aerzten erprobt bei Magen- und Darmstörungen, sowie deren Folgen. Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln.

Vorrätig in allen Apotheken und Droguerien.

In 1/2 Ko., 1/4 Ko. u. Probep Dosen
M 2,50, M 1,30 50 Pfg.

Zeichner,

competenter Fachmann, mit 3000 M., sucht behufs Gründung eines Stüdergeschäftes einen Theilhaber mit gleicher od. höherer Einlage. (Kaufleute bevorzugt). Würdemich event. an schon bestehendem Geschäfte betheiligen. Gest. Offert. unter 3000 an die Exped. d. Bl.

Bergmann's
Carbol-Theerschwefel-Seife
deutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendende Haut. à Stück 50 Pfg. bei
H. Lohmann, Drogerie.

Neue Kartoffeln, hochfein,

weiße 5 Ltr. 40 Pfg., blaue 5 Ltr. 35 Pfg., große Herings, 3 St. 10 Pfg., Sauergurken, 3 St. 10 Pfg., Pfeffergurken, 5 St. 10 Pfg., Sauerkraut, wie neu, à Pfd. 5 Pfg., sowie sämtliche grünen Gemüse empfiehlt
Julius Kluge,
Poststraße.

Gesucht per 1. August ein zuverlässiges
Dienstmädchen,
welches Liebe zu Kindern hat. Mit Buch meld. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Mit 10% Rabatt!! Linoleum-Platte.

180—200 m bedruckt oder glatt von 1,00—6,00 m lang für Küchen, Corridore und Läden und kleine Zimmer passend, vorrätig, hauptsächlich viel in glattschwarz u. Granitmuster (durch und durch gehend) also nicht ablaufend, starke Qualität und geeignet für Räume, die viel benutzt werden.

Paul Thum,
Chemnitz, Chemnitzstraße 2.
Muster und Anstellung bei Nachaufgabe bereitwillig und fr. gegen fr. Rücksendung.

Glasplatten

zu Fußboden und Wandbelag sowie Glasbausteine
im Alleinverkauf für hiesige Gegend.
G. F. Agst & Sohn,
Auerbach.

Für die Küche!

Dr. Dettler's Backpulver,
Dr. Dettler's Vanille-Zucker,
Dr. Dettler's Budding-Pulver
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis von
H. Lohmann,
G. Emil Tittel.

Nur Neuheiten!

Tapeten, Borden u. Papier-
Kunst in größter Auswahl und in
prachtvoller Zusammenstellung.
Vorjährige Muster zu herabgesetzten
Preisen empfiehlt
Otto Beck, Dec.-Maler,
Carlsbaderstr. 6.

Zur Wartung

eines 1/2 jährigen Kindes wird eine
zuverlässige und reinliche Frau ge-
sucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.
Bremsen-Salbe
zum Schutze der Thiere geg. Bremsen-
stiche, à Dose 25 Pfg. in der Drogerie
H. Lohmann, Eidenhof u. in der
Drogerie J. E. Preissner, Schönheide.

Zoll-Inhalts-Erklärungen

neues, kleines Format, sowie auch
großes Format, hält stets vorrätig
E. Hannebohn's
Zugdruckerei.

Mittelbach's Restaurant.

Morgen Freitag:
Schlachtfest
Vorm. Wellfleisch, Abends frische
Wurst und Sauerkraut, wozu
freundlichst einladet
Ernst Mittelbach.

Englischer Hof.

Heute Anstich von
ff Pilsner.

Bohnermasse

(Parquetfußbodenwachs)
gelbes und weißes Wachs
Saalwachs, Stabspähne
empfiehlt
H. Lohmann.

DANK.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres lieben, unvergesslichen Vaters, des Bäckermstrs. Karl Friedrich Vieher sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.
Eidenhof, den 20. Juli 1899.
Die trauernden Hinterlassenen.

Flüssige

Broncefärben

für den Hausgebrauch
ff Hochglanzbroncen
Broncetinetur
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Überzeugen Sie sich, dass meine
Deutschland-
Fahrräder
u. Zubehörtheile
die besten und dabei
die allerbilligsten sind.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
Augusti Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Einem geübten

Seidensticker

sucht
Oscar Rinne.
Echte Eiernudeln
Macaroni und Suppen-Nudeln
empfiehlt
Gothold Reichsner.

Oesterreichische Banknoten 1 Blatt 69,00 Pf.

Thermometerstand.

Minimum. H. Maximum.
17. Juli + 8,3 Grad + 17,5 Grad.
18. „ + 8,0 „ + 16,5 „